

# Hürden überwinden

Luxemburgs Sportfischer sorgen sich um den Fortbestand ihres Hobbys



Es gibt immer weniger Orte an der Mosel, an denen die Fischer noch ihrer Freizeitbeschäftigung nachgehen können.

(FOTO: LEX KLIEREN)

VON ANNE-AYMONE SCHMITZ

**Fisch aus den hiesigen Gewässern hatte einst seinen festen Platz im Speiseplan von vielen entlang der Flüsse lebenden Familien. Heute bangen die einheimischen Fischer um ihr Hobby. Gründe seien etwa der Rückgang der Artenvielfalt und die administrativen Hindernisse.**

Luxemburgs Fischer sind verärgert, denn sie können längst nicht mehr so leicht ihrem geliebten Hobby nachgehen, wie dies früher der Fall war. Und Gründe für den Unmut gibt es einige. Der Präsident der Sportfischerföderation FLPS, Jos. Scheuer, bringt es auf den Punkt: „Sportfischer, die heute zum Angeln an die Mosel fahren, müssen manche Hürden überwinden. Auf der gesamten Strecke zwischen Schengen und Wasserbillig werden die Plätze, an denen das Angeln noch erlaubt ist und ein Fischer ohne Hindernisse ans Ufer kommt, immer geringer.“ Da beispielsweise in den Häfen und an den Schiffsanlegekais nicht gefischt werden dürfe, werde es immer schwieriger bei Anglerwettbewerben wie der Péiteschfeier, an der zwischen 250 und 300 Angler teilnehmen, einen Platz für jeden Fischer entlang der gesamten Strecke zu finden, sagt Jos. Scheuer.

## Steile gefährliche Ufer

An manchen Stellen würden die Uferbefestigungen und der Radweg den Zugang zur Mosel erschweren. Jos. Scheuer erklärt, warum: „Der Hobbyfischer muss erst einmal an den hölzernen Begrenzungen eine Öffnung finden, durch die er auf den Radweg gelangt. Danach muss er vielerorts einen Graben überwinden und dann noch ein steiles mit Steinen befestigtes Ufer hinabsteigen, um zum Fluss zu gelangen. Da viele Hobbyangler schon älter sind, bekommt die Föderation regelmäßig Rückmeldungen von Unfällen, bei denen Angler beim Gang ans Ufer ausgerutscht sind und sich verletzt haben.“

In der Vergangenheit habe die Föderation den zuständigen Behörden eine Mitarbeit angeboten, um die Beamten bei den Planungen für Uferstrand- und Straßenerneuerungen auf Zutrittsprobleme für Fischer aufmerksam zu machen. „Leider wurde unser Angebot nicht wahrgenommen“, bedauert Jos. Scheuer.

Als weiteres Problem sieht der Präsident die fehlenden Parkplätze entlang des Flusses. Um da Abhilfe zu schaffen, könnte Scheuer sich vorstellen, dass dort, wo wegen des Radwegs keine Autos anhalten können, um Anglermaterial abzuladen, Parkstreifen oder Einbuchtungen entlang der Weinberge geschaffen werden. „Es scheint, als würden die Infrastrukturarbeiten entlang der Mosel oftmals erledigt, als ob es die Angler nicht gebe“, ärgert sich Scheuer.

Hat der Hobbyangler einmal seinen Klappstuhl am Flussufer aufgestellt, muss er aufpassen, welche Anfüttierungsmengen er ins Wasser gibt. „Denn das Umweltministerium schreibt vor, dass ein Angler maximal ein Kilo Futter pro

Stunde auswerfen darf. Diese Futtermittel sind relativ teuer, sodass die Hobbyangler ohnehin aufpassen, welche Mengen sie verfüttern. Aber es ist eine zusätzliche Schikane“, sagt Jos. Scheuer. Letztendlich dürfen diese Mittel auch keine Chemikalien enthalten.

## Schlechter Zustand der Gewässer

Problematisch ist laut Scheuer auch der Zustand der Gewässer. Ein guter Indikator für die Wasserqualität sei die Präsenz der Äsche, die man zum Beispiel noch in der Sauer antreffe. Die Vielfalt der Fischarten sei aber seit Jahren rückläufig. Mittlerweile würden die Grundeln in der Mosel dominieren und sich auch in der Sauer ausbreiten. „Sie bedecken den Flussgrund und fressen unter anderem den Laich der anderen Fische, wodurch ein Anstieg der Bevölkerung trotz regelmäßiger Aussetzung von Jungtieren unmöglich wird. Das Umweltministerium hat uns beauftragt, diese invasive Fischart aus den Flüssen zu fischen. Wenn wir 500 Kilo Grundeln fangen, müssen diese nahher artgerecht getötet und nützlich verwertet werden. Wir können sie rausfischen, aber das Ministerium muss dafür sorgen, dass sie entsorgt werden. Dies war bisher aus logistischen Gründen nicht möglich“, so Scheuer. Ihren Beitrag zum Rückgang der Arten-

vielfalt tragen auch der Wels und der Kormoran bei. Jos. Scheuer sagt: „Der Wels verspeist alles, was ihm vors Maul kommt. Sogar Enten und kleine Schwäne frisst er.“ Ein Kormoran verzehre täglich bis zu 500 Gramm Fisch. Das Problem mit dem Kormoran sei am größten in der Sauer sowie in den Seen von Echternach und Weiswampach. „Am liebsten mag er die Äsche, weil dieser Fisch sich zu einem Rudel versammelt. Erst kürzlich ausgesetzte Jungtiere frisst er fast zeitnah wieder weg“, stellt Jos. Scheuer fest.

Und dann sind dem Verbandsleiter auch die vielen administrativen Hürden ein Dorn im Auge. Er kritisiert: „Wenn die Föderation einen Anglerwettbewerb veranstalten will, muss sie beim Nachhaltigkeitsministerium eine Genehmigung beantragen. Aus unverständlichen Gründen müssen die diesbezüglichen Dokumente in fünffacher Ausfertigung eingeschickt werden. Jährlich organisiert der Verband 43 Anglerwettbewerbe. Der administrative Aufwand steigt dadurch enorm.“

## Ab 14 Jahren nur mit Schein

Um angeln zu dürfen, muss jeder Fischer ab 14 Jahren sich einen Anglerschein besorgen und einen Jahresbeitrag von 15 Euro bezahlen. Kinder unter 14 Jahren können auch in Begleitung einer Person fischen, die über einen solchen Schein verfügt. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Anglerscheine werden in einem Fonds gesammelt und sollen für den Unterhalt der Gewässer ausgegeben werden. „Dieser Fonds enthält zurzeit weit über eine Million Euro. Die hiesigen Hobbyangler leisten also auch ihren finanziellen Beitrag zum Erhalt der Gewässer“, gibt Jos. Scheuer zu bedenken.

Grundsätzlich würden die Fischer allerdings weniger respektiert und das Verständnis für ihr Hobby schwinde. Denn im Gegensatz zu den Jägern hätten die Angler auch keine Lobby in den Verwaltungen, bedauert Jos. Scheuer.



Jos. Scheuer



Die Grundeln sind eine invasive Fischart, die sich seit Jahren schnell in der Mosel vermehrt und andere Arten verdrängt haben. (FOTO: C. KARABA)